

WEIHNACHTEN IM RUNDfunk

PROGRAMM VOM 21. DEZEMBER BIS 27. DEZEMBER 1947

DAS GESPROCHENE WORT

„Schnee und Krippenzauber in Sankt

Wolfgang“

heißt eine Sendung am 21. Dezember, 15,30 Uhr (Sender I). Ein Holzfäller kehrt vom Walde heim, als eben seine Frau mit zwei Knäblein niedergekommen ist. Der Holzknecht kommt jedoch zu keiner richtigen Freude darüber, denn er hat sich bei der Arbeit eine Verletzung zugezogen, die ihn im Verdienst des täglichen Brotes behindert und gerade jetzt eine doppelt schwere Sorge für ihn bedeutet. Als ihn auch der Pater des Klosters von St. Wolfgang, den er um Unterstützung bittet, abweist, geht er in die Klosterkirche um Hilfe beten. Wie er vor dem kunstvoll geschnitzten Flügelaltar des Meisters Pacher steht, erwacht in ihm der Wunsch, selbst solche Bildwerke schaffen zu können, und er versucht sich an einem Holzblock, den er aus dem Walde heimbringt. Und siehe da, der einfache Holzfäller Sebastian hat eine glückliche Hand für solche Dinge und schnitzt ein schmuckes Kripperl mit dem Jesuskind, das so großen Beifall findet, daß es vom Kloster erworben wird. Es war die erste, jedoch nicht die letzte Arbeit des neuentdeckten Künstlers aus dem Volke, und so ist Sebastian auf eine unverhoffte Weise auch seiner materiellen Sorgen enthoben.

Am Heiligen Abend um 18,30 Uhr wird unter dem Titel

„Vor dem Kripplein“

ein Aufsatz des verstorbenen österreichischen Dichters Heinrich Suso Waldeck geseendet, der den Gedanken, der dem christlichen Weihnachtsfest zugrunde liegt, in seiner über den Feiertag hinausgehenden Tragweite aufzeigt. Einen ähnlichen Gedanken finden wir in der am gleichen Tage vermittelten Sendung um 19,30 Uhr von Hans Wuschko

„Der helle Kreis“

ausgesprochen, die das Weihnachtsfest zum Anlaß nimmt, ernste und mahnende Worte zur Zeittage auszusprechen.

Nach einem Manuskript von Gilda Gobanz de Maestri geht am Donnerstag, 25. Dezember, 19,00 Uhr (Sender I), die Sendung

„Christnacht im Heiligen Land“

in den Äther. Vom Kloster Mar-Saba reitet ein Mönch nach Jerusalem, um für seinen erkrankten Abt einen Arzt zu holen. Die Sendung schildert den Rücktritt des Mönches mit dem Arzte. In Bethlehem wird Rast gehalten, wo im heutigen Kloster der heiligen Helena die Krippe gestanden sein soll. Nach ihrer Ankunft im Chidrontal werden die beiden Reiter durch das baulich höchst seltsame Kloster von Mar-Saba geführt, wo sie gerade zur Christnachtsfeier zurecht kommen.

Nicola Sidney

Literarische Sendungen

In der Kinderstunde am Montag, 22. Dezember, von 16,00 bis 16,30 Uhr, erfolgt die

Preisverteilung des Weihnachtspreisausschreibens.

Die Einladungen zu dieser öffentlich zugänglichen Veranstaltung gehen den Kindern, deren Einsendungen richtig sind, noch separat zu.

Die

moderne Stunde

am Montag, 22. Dezember, 22,20 Uhr, Sender Wien II, ist neuer Lyrik aus Österreich gewidmet.

Die Kleine Radiobühne bringt Dienstag, 23. Dezember, 20,50 Uhr, die Aufführung des

Obersteirischen Weihnachtsspiels,

das auf alten überlieferten Texten beruht. Unter der Spielleitung ihres Lehrers, Prof. Dr. Hans Nüchtern, spielen Schüler der Rundfunkklasse des Reinhardtseminars dieses alte Weihnachtsspiel.

Am Mittwoch, 24. Dezember, 18,00 Uhr, sendet die Radiobühne das Hörspiel

„Weihnacht in Greccio“,

ein Weihnachtsspiel um Franz von Assisi von Robert Leo Baraniecki unter der Spielleitung von Otto Ambros.

WEIHNACHTSKONZERTE

Orchesterkonzert

(Sonntag, 11,45 Uhr, Sender I)

In dem reichen Schaffen Joseph Haydns nehmen die Konzerte einen verhältnismäßig bescheidenen Raum ein. Dies ist durch seinen künstlerischen Entwicklungsgang zutiefst begründet. Haydns musikgeschichtliche Sendung war es ja, die Vorherrschaft einzelner Stimmen und Instrumente zu brechen und durch das obligate *Akkompagnement*, durch eine „selbstständig ausgebildete Begleitung“, alle Stimmen in gleich berechtigter Weise an dem Ablauf des musikalischen Geschehens zu beteiligen. Zu diesem inneren Grund kommt aber noch ein äußerer: Haydn bescheidene, schlichte Natur war allem Virtuositentum abhold. So hat auch seine *Sintonia concertante* für Violine, Violoncello, Oboe, Fagott und Orchester wenig virtuosen Charakter, und es mag Haydn mehr verlockt haben, die klanglichen Möglichkeiten des aus hohen und tiefen Streichern und Bläsern bestehenden Soloensembles für das motivische Gewebe des Werkes zu nutzen, als den Spielern Gelegenheit zur virtuosen Entfaltung ihres technischen Könnens zu geben.

Alfred Uhl, dessen *Vier Nocturnes* im sonntägigen Orchesterkonzert zur Uraufführung gelangen, zählt zu den stärksten Begabungen einer jüngeren österreichischen Komponistengeneration. Der heute 38jährige Komponist versucht in seinen Werken einen goldenen Mittelweg einzuschlagen, indem er weder ausschließlich einer großen musikalischen Vergangenheit noch bedingungslos den Zeitströmungen verpflichtet ist. Sein künstlerisches Wollen gilt nach einem Wort Dr. Hermann Pfrogner einer „erdentbundenen Heiterkeit, deren höchstes, allezeit unerreichbares musikalisches Vorbild der Name Mozart bedeutet.“

Ein Gedicht Böttgers, das den Vers „Im Tale geht der Frühling auf“ enthält, gab Robert Schumann die Anregung zu seiner *I. Symphonie* in

Wie alljährlich wird auch heuer am 24. Dezember, 21,30—22,00 Uhr, auf Sender Wien I die Sendung:

„Weihnacht der Einsamen“

veranstaltet, um jene anzusprechen, die das Fest einsam feiern müssen. Auch ihnen soll der Zauber dieser Nacht nahegebracht und weihnachtliche Freude vermittelt werden.

Donnerstag, 25. Dezember, 19,30 Uhr, hören wir die Sendung

„Bekennnis zu Österreich“

Die geistige Elite dieses Landes hat sich jederzeit zu Österreich bekannt, hat zahlreiche glühende Bekenntnisse innigster Vaterlandsliebe abgelegt, und die schönsten davon werden in dieser Sendung wiedergegeben.

Die Radiobühne führt Freitag, 26. Dezember, 20,20 Uhr, das verhältnismäßig selten gehörte Volksstück

„Heimg'funden“

von Ludwig Anzengruber unter der Spielleitung von Alfred Mahr auf, jenes Spiel vom verlorenen Sohn, der in der Weihnachtsnacht am Rande des Abgrundes steht, aber unter dem Einfluß dieser Nacht doch wieder zu seiner Mutter findet.

B-dur, op. 38, die er in wenigen Wochen des Frühjahrs 1840 vollendete. Ein feierlicher Ruf der Hörner und Trompeten (*Andante un poco maestoso*) eröffnet das Werk, als sollte die Natur aus tiefem Winterschlaf geweckt werden. Das Hauptthema des ersten Satzes (*Allegro molto vivace*) ist eine Umbildung des Bläserufes und wird mit dem den Holzbläsern anvertrauten Seitenthema Ausdruck frühlinghaften Drängens und Keimens. Beglückendes Naturerleben atmet aus den weitgespannten Melodien des zweiten Satzes (*Larghetto*). Die Melodie eines feierlich düsteren Posaunenchorals, der gegen Schluß dieses Satzes ertönt, wird zum Hauptthema des Scherzo (*Molto vivace*), das mit seinen zwei Trio ein echt Schumannsches „Phantasiestück“ ist. Ungebundene Heiterkeit erfüllt das Finale (*Allegro animato e grazioso*), das einmal sehr treffend „Frühlingsabschied“ genannt wurde.

Anton Bruckner: II. Symphonie in c-moll.

(Donnerstag, 25. Dezember, 11,45 Uhr, Sender I)

Wenn auch Bruckner von seiner *I. Symphonie* sagte: „So kühn und keck bin ich nie mehr gewesen“, so hat seine *II. Symphonie*, auch wenn sie ruhiger und maßvoller gehalten ist, doch unverkennbar Brucknersches Gepräge. Das zeigt sich ebenso sehr im ersten Satz (*Moderato*) mit seinem weitaussingenden Hauptthema und seinem innigen Seitengedanken, zu denen als drittes Thema ein Zitat aus Wagners „Rienzi“ („Du stärkst mich, du gabst mir hohe Kraft“) tritt, wie in dem feierlichen zweiten Satz (*Andante. Feierlich, etwas bewegt*), dessen geistiger Gehalt durch die Melodie des „Benedictus“ („Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn“) aus des Meisters f-moll-Messe angedeutet wird. Doch auch das Scherzo (*Mäßig schnell*) mit seinen stampfenden Rhythmen und sanft fließenden Tanzweisen und das frohe, daseinsbejahende Finale (*ziem-*

lich schnell) — die Anklänge an das „Eleison“ der f-moll-Messe sprechen von der Freude des Gläubigen, der Natur und Leben als Wundertaten Gottes erkennt — sind echter Bruckner.

Klavierkonzert von Brahms

(Freitag, 26. Dezember, 11,45, Sender I)

Das *Klavierkonzert* in B-dur, op. 83, von Johannes Brahms, das 1881 zum erstenmal aufgeführt wurde, weicht in mancher Hinsicht von dem herkömmlichen Typus eines Solokonzertes ab. Es fehlt ihm in weiten Teilen das charakteristische Element des Konzertes, das *concertare*, das Wettstreiten eines Soloinstrumentes mit dem Orchester: der Klavierpart dient fast ausschließlich der Verwirklichung eines symphonischen Klangbildes. So ist dieses Werk eigentlich eine Symphonie, in der in thematischer und klanglicher Beziehung dem Klavier eine hervorragende Rolle zugewiesen ist.

Beethovens II. Symphonie

Wie schwer, ja fast unmöglich es ist, persönliches und künstlerisches Erleben in kausale Beziehung zu einander zu setzen, zeigt in aller Deutlichkeit die *II. Symphonie* in D-dur, op. 36, von Beethoven. In den Monaten, in denen Beethoven die Schwere seines Gehörleidens Gewißheit wurde, entstand diese Symphonie, die wie kaum ein anderes seiner Werke von ungetrübt, daseinsfreudiger Lebensbejahung erfüllt ist.

Kammermusik

Mit seinem *Streichquartett* in g-moll, op. 27 (Sonntag, 14,00, Sender I) löst sich Edvard Grieg von dem herkömmlichen kammermusikalischen Stil und versucht, neue Wege zu gehen. Das Neue liegt nicht so sehr in der leitmotivischen Verbundenheit der einzelnen Sätze, als vielmehr in der liebevollen Ausgestaltung des Details. Mag auch dadurch das Werk in eine Reihe von Abschnitten zerfallen, so entschädigt für diesen Mangel an formaler Gestaltung die feingeschliffene Durcharbeitung der einzelnen Episoden, die durch Besonderheiten der Melodik und eine eigenartige, reizvoll klingende Harmonik das Interesse des Hörers fesseln.

Das *Klarinettenquintett* in h-moll, op. 115 (Donnerstag, 14,00 Uhr, Sender I), gehört zu jenen Werken, zu denen Johannes Brahms durch die meisterliche Kunst des Klarinetisten des Meininger Hoforchesters, Richard Mühlfeld, angeregt wurde. Die Worte Hermann Deiters — „Wir fühlen mit Brahms, wie er sinnend zurückblickt auf ein an kräftigem Schaffen, an künstlerischen Erfolgen, an Anhänglichkeit und Liebe reiches Leben und nicht ohne das schmerzvolle Gefühl des Vorüber sein Lebensschiff weitersteuert“ — sind eine schöne Deutung dieses wundervollen, herbstlich reifen Werkes.

In feinsinniger Weise versucht Jan Brandts-Buys in den einzelnen Sätzen seines Quintetts in D-dur für Flöte, 2 Violinen, Viola und Violoncello (Freitag, 14,00 Uhr, Sender I), den Zauber weihnachtlicher Stimmung festzuhalten. Die Überschriften der Sätze wollen, ohne daß Einzelheiten realistisch geschildert würden, die Phantasie des Hörers in eine bestimmte Richtung lenken und ihm so das Verständnis des Werkes erleichtern. Dr. Karl Halusa